

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 14
27. Jahrgang

Münster, Saal, Donnerstag, den 15. Mai 1930

Fortlaufende
No. 1337

U. I. O. G. D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde

Religionsunterricht in den Schulen Italiens

Wer hätte wohl so etwas zwischen 1870 und 1923 für möglich gehalten, daß in den Schulen Italiens, und zwar nicht bloß in den Elementar- und in den Mittelschulen, sondern auch in den höheren Schulen je der katholische Religionsunterricht erteilt werden dürfte; ja nicht bloß dürfte, sondern von Staats wegen erteilt werden müßte? Wer so etwas vorausgesetzt hätte, hätte ein wahrer Prophet sein müssen, und dann wäre es ihm gewiß ergangen wie den meisten alten Propheten der Juden: er wäre verachtet und verhöhnt und verfolgt worden, er hätte sein Leben wahrscheinlich in einem Narrenhaus geendet. Und doch ist es Tatsache geworden. Schon seit 1923 wird auf Befehl Mussolini's in den Elementar- und in den Mittelschulen der katholische Religionsunterricht erteilt — denn das italienische Volk ist fast ausnahmslos katholisch, wenn es überhaupt eine Religion bekennt. Und am 14. März wurde im Parlament ein Gesetzentwurf eingebracht und angenommen, der die Erteilung des Religionsunterrichtes auf den mittleren Schulen zur Pflicht macht.

Am folgenden findet sich die deutsche Übersetzung des Berichtes und der Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes, wodurch die Sache geregelt wurde. Dieses Dokument, dessen Text dem „Bullettino ufficiale dell'azione cattolica d'Italia“ entnommen ist, hat großen historischen Wert und beweist dem denkenden Christen, daß Gottes Wege in der Tat wunderbar sind. Wir brauchen keinen Anstoß zu nehmen an der manchmal bombastischen Sprache des Berichtes noch an den Unvollkommenheiten der Bestimmungen. Die fascistische Regierung nimmt natürlich den ganzen Kredit für den Erfolg für sich in Anspruch und denkt, durch die teilweise Milderung der ihr geraubten Rechte sich die Kirche zu großem Danke zu verpflichten. Nun, die Ehre sei ihr gegönnt und der Dank der Kirche wird ihr nicht vorenthalten werden. Nur muß Mussolini nicht, wie einst der erliche Napoleon, seinen Dank in Dingen suchen, welche die Kirche, die Stellvertreterin Gottes auf Erden, nicht gewähren kann.

Mussolini, — das Haupt der fascistischen Regierung, ist in der Tat ein wunderbares Werkzeug in der Hand Gottes. Man mag ihn in vieler Beziehung mit Napoleon I. vergleichen. Leider scheint er, gleich jenem, von einem unbändigen Stolz erfüllt zu sein; leider müssen auch bei ihm gar oft seine Zwecke die Mittel heiligen; leider scheinen — möge der Schein trügen! — bei ihm die Beweggründe für das Gute, das er tut, vielfach, wenn nicht ausschließlich, die Selbstverherrlichung, die politische Erhaltung des italienischen Volkes und die Befestigung seiner eigenen Herrschaft zu sein. Er hat bisher auf das Schicksal seines Volkes einen heilsamen Einfluß ausgeübt, seine unerfütterliche Willenskraft hat das scheinbar Unmögliche möglich gemacht. Aber ein solcher Charakter birgt auch große Gefahren in sich, wenn falsches Urteil und Stolz ihn irreführen.

Eine der größten Taten Mussolini's ist die Unterdrückung der Freimaurerei in Italien. Wer der Geschichte der italienischen Freimaurerei von Mazzini bis auf Mussolini auch nur ein oberflächliches Studium gewidmet hat, weiß, daß sie in dieser Zeit dort fast unangefochten

war. Sie hat Revolutionen gemacht, Fürsten vertrieben, Kriege angezettelt und in Verbindung mit den Freimaurern anderer Länder einen beständigen Krieg gegen Thron und Altar geführt. Die Regierung und Gesetzgebung Italiens war eine der kirchenfeindlichsten in der Welt, die Vernichtung des Papsttums und somit der Kirche stand zu oberst auf ihrem Programm. Die hohen und niederen Regierungsstellen, sowie die Sitze im Parlamente, waren fast alle in den Händen der Freimaurer oder ihrer Günstlinge. Das Schenkungsgesetz existierte nur mehr durch die Gnade der Freimaurer. Mit einem Worte, die Freimaurerei beherrschte vor Mussolini alles in Italien.

Man kann nicht annehmen, daß Mussolini die Macht der Loge unterschätze. Er soll ja früher selbst Freimaurer gewesen sein. Auch war er sich ohne Zweifel der persönlichen Gefahr bewußt, der er sich durch seinen Kampf gegen dieselbe aussetzte. Denn die Geschichte lehrt ihn, daß die Loge vor keinem Mittel zurückschreckt, wenn sie ihre Feinde vernichten will. Umso mehr ist sein Kampf gegen die Loge und sein Sieg über dieselbe zu bewundern. Die Freimaurerei ist in Italien von der Öffentlichkeit verschwiegen. Ausgerottet ist sie aber keineswegs, ausrottet wird sie auch Mussolini nicht, und sollte er noch hundert Jahre die Herrschaft führen. Jetzt muß sie sich im Dunkeln dahinschleichen — und das hat sie in 200jähriger Arbeit gründlich gelernt. Aber sie wird in

Stillen umso emfiger arbeiten und den Tag der Vergeltung vorbereiten. Mussolini hat durch den Frieden, den er mit der Kirche geschlossen hat, die Uhr der Freimaurer-Zivilisation um mehr als hundert Jahre zurückgeschraubt. Das wird ihm die Loge niemals vergeben. Er hat sich dadurch ihren unauslöschlichen Namen verdient.

Italien war einst eine unbeschnittene Domäne des Freimaurertums. Bei Lesung des folgenden Berichtes und Gesetzentwurfes, der mancher christliche Begriffe enthält, wird jeder Freimaurer vor Mut entbrennen; er widerspricht so ganz und gar den Idealen der Loge.

Der Bericht über den Gesetzvorschlag

Der Text des Berichtes ist folgender: „Wie Ihnen bekannt ist und wie es der Ministerialbericht selbst ausdrückt, beabsichtigt der Gesetzentwurf, der Ihrer Abstimmung unterbreitet wird, die von der italienischen Regierung im Artikel 36 des vom St. Stuhle und von Italien unterzeichneten Konkordates eingegangenen Verpflichtung zur Ausführung zu bringen. Die fascistische Kammer, welche bereits dem Konkordate ihre einstimmige Billigung gegeben hat, steht heute der Anwendung dieses heiligen und wichtigen Teiles des Konkordates mit demselben Eifer, demselben Gedanken und demselben Willen gegenüber.“

„Italien betrachtet die Unterweisung in der christlichen Lehre nach der von der katholischen Tradition überlieferten Weise als die Grund-

lage und die Krone des öffentlichen Unterrichtes. Und deshalb gibt es keine Zustimmung dazu, daß der religiöse Unterricht, der bereits in den öffentlichen Elementar- und Mittelschulen erteilt wird, in den Mittelschulen eine weitere Entwicklung finde, nach Programmen, die zwischen dem St. Stuhle und dem Staate zu vereinbaren sind (Art. 3 des Konkordates).“

In unserer Schulgesetzgebung ist deshalb der religiöse Unterricht keine Neuerung. Dessen Entwicklung in den mittleren Schulen wird hiermit Ihrer Beratung unterbreitet. Die fascistische Regierung hat die Befestigung des Konkordates nicht abgewartet, um den Wert der katholischen Religion in der moralischen Bildung der Italiener anzuerkennen. Mit der Schulreform des Jahres 1923 führte das Haupt der Regierung den religiösen Unterricht in der Elementar- und Mittelschule in der er heute auf die mittlere Schule ausgedehnt wird. Die Ausdehnung ist aus vielen Gründen gerechtfertigt und kommt zur Anwendung, wenn die geistigen Verhältnisse der Schule und des italienischen Lebens, unter dem Anstoß und dem erneuernden Sammelte des Nationalismus, sich durch zweifelhafte Anzeichen als vorbereitet und bereitwillig erweisen haben, sie zu vertreiben und anzunehmen.“

Es ist nicht zu verwundern, daß in manchen Kreisen der Nation und bei manchen hortontischen Gegnern Artikel 36 des Konkordates infolge geschichtlicher Vorurteile und ideologischer Vorbehalte der Kritik ausgesetzt wurde. Es ist unmöglich, (Fortsetzung auf Seite 4)

Zur Frage: Kapital und Arbeit

Von Dr. Joseph Eberle (Wien).

Gar manche meinen, man solle gegen das Kapital, das Träger der heutigen Wirtschaftsentwicklung sei, nicht zu kritisch sein. In der großen Mehrheit der Fälle sei das Kapital Frucht von Arbeit. Wohl gebe es auch eine Spekulation und wohl sei diese nicht kapitalistisch, sondern nur kapitalverdienend, dabei könne auch Ausbeutung vorkommen; diese aber treffe nur die Spieltheilhaber anderer Spekulant, nicht die arbeitende Hand, die ihre Arbeitsmittel dem Kapital verleihe. Auch solchen Ausführenden gegenüber ist sehr wohl die Vertretung anderer Auffassungen möglich. Wenn man sich die Entwicklungsgeschichte der ganz großen amerikanischen Vermögen (etwa von Rockefeller, Morgan, Nitro, Carnegie, Vanderbilt, Whittey, Gould, Field, Kahn, Barbour, Russell Sage, W. A. Clark, Henry Swift usw.) wenn man sich das Werden anderer großer Reichtümer wie z. B. der Rothschild, J. P. Moth, J. W. Robinson, Waldorf Astor, Cecil Rhodes, Sirick, A. H. H. Königswarter, Mendelssohn, Sprengel, Giffen, Satra, Juan Strenger, Michael usw. vergegenwärtigt, hat man doch den Eindruck, daß bei Spekulation und Monopolisierung eine viel größere Rolle gespielt haben als Arbeit. Wenn man die Vorgänge an der neuen Welt überblickt, wo es wie jenseit in New York möglich ist, daß innerhalb eines Monats Sturzschneefall

im Ausmaß von 30 Milliarden Dollars*) vorkommen, wenn man andererseits weiß, daß solche Entwicklungen nicht natürliche, sondern oft und weitgehend künstliche sind, dadurch erzeugt, daß Konfessionen von Großbankiers und Vorlesenden den breiten Sparmaßnahmen die Effektenpapiere zu Hochkursen anhängen, zu Tiefkursen abnehmen und dann wieder zu steigerten Kursen zurückverkauften, so liegt auch da eine Schöpfung großer Kapitalmassen vor, die nicht auf Arbeit, sondern wirklich nur auf Spekulation beruht.

Gegen das antändige Kapital und mäßige Gewinne desselben sei kein böses Wort gesagt. Das Kapital hat keine hohe Bedeutung als Grundlage der Produktion, als Anstoß zu Unternehmbarkeit, als Reserve für Zeiten der Not, als Mittel für Zwecke der Wissenschaft und Kunst, der Seefahrt und Caritas, als Basis für unabhängiges Wirktum, für großschauende Staatsmänner. Aber leider sieht es so aus, als habe in der heutigen Welt das unantändige Kapital die Form der Macht und made es Mode bei der Weiterentwicklung der Wirtschaft. Schaut man z. B. auf Deutschland, so hat man nicht den Eindruck, daß etwa das Kapital der Fürsten Kompositionen und Waldburg-Bolskaja, der Ceders und Tiedhoff, das Kapital der im letzten zum Konfessionären christlichen Volkstreffen in seinen konfessionären Arbeiten gegenwärtig tonangebend sei, sondern man hat den Eindruck, daß tonangebend ist das Kapital der großen jüdisch-heimischen Bank und Vorleser, das Kapital der Stahlstadt, Tied und Berthelm, der Witten und Wasse, der Michael, Hlarsch usw. Schaut man auf die Welt, so hat man den Eindruck, daß das Kapital der großen amerikanischen und englischen Milliardäre, der Morgan, Rockefeller, Sternmann, Rothschild usw. tonangebend ist. Sichtlich der Umstellung dieser Strebe man legt ein interessantes Dokument aus ihrer eigenen Mitte vor, nämlich ein Resümee von Rockefeller anlässlich seines 80. Geburtstages. Da heißt es von den Finanzaristokraten: „Was und diese Leute, haben sie überhand genommen? Es sind Menschen, die eine bestimmte Arbeit verrichten und zu nichts anderem taugen. Ich kenne diese Gesellschaft, die sich als Finanzaristokraten nennt. Ich kenne sie, ich habe mit ihnen und gegen sie gekämpft. Der Grund aller Unruhe in einem politischen Schraube übersteigenden Capitalismus, sie kennen keine Rücksicht und gehen über Leiden. Es ist Wahrheit, daß die Reichen zahllose Menschen in den Tod getrieben haben. Ich selbst war nichts anderes und heraus aus ihrem Herzen mein ganzes Leben.“ (Mitgeteilt in der „Reuen Deutschen Wochenschrift“ von P. Ruffmann S. 3.) Man ist also nicht auf die Feststellungen und Werturteile des Bundes von Gustav Myers über die „Geschichte der großen amerikanischen Vermögen“ angewiesen, man kann sich an das Resümee aus dem Munde eines Vertreters dieser großen Vermögen halten.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Hier und dort

Für eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob die zwischen Ägypten und England vor sich gehenden Verhandlungen betr. fies eines Vertrages dieser beiden Länder in ruhigen Fahrwasser ließen und beidseitig ein beide Teile befriedigendes Resultat zeitigen würden. Da kam plötzlich die Nachricht, daß die Verhandlungen sich zerfallen haben und die ägyptische Delegation unerrichteter Dinge nach Hause zurückgekehrt sei. Ägypten behauptet, daß der ganze Sudan als ägyptischer Besitz anerkannt werden, während jedoch zu, daß das Territorium gemeinschaftlich von Ägypten und England verwaltet werden solle. Darauf ging England nicht ein. An diesem Punkt wird voraussichtlich auch jede zukünftige Verhandlung scheitern. Für England des gegewärtig in Indien alle Hände voll zu tun hat, ist der Mißerfolg in den Verhandlungen mit Ägypten ein harter Schlag.

Das Bundesobergericht der Ver. Staaten ist in der Einschränkung des Prohibitionsgesetzes um einen Schritt weiter gegangen. Nach dem Prohibitionsgesetz ist die Herstellung, der Verkauf und der Transport von Getränten verboten. Das Obergericht fügt jetzt dem die Erklärung bei, daß folglich der Verkauf von Flaschen und anderen Gegenständen, die so ausgebaut werden, daß sie die besondere Aufmerksamkeit solcher Personen auf sich ziehen, die sie zu ungesetzlichen Zwecken wünschen, ungesetzlich sei. Daraufhin hat der Oberste der Prohibitionsbehörde bekannt gegeben, daß seine Abteilung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gegen Fabrikanten solcher Gegenstände auf-

treten werde; ebenso gegen Geldhändler, die sich mit dem Vertriebe derartigen Waren befassen. Das mag einen schönen Wirtswort abgeben, zumal das Obergericht bloß einige Gegenstände mit Namen genannt, das übrige aber dem Ermessen der Prohibitionsbehörde anheimgestellt hat. Was läßt sich am Ende nicht alles zu ungesetzlichen, d. h. das Prohibitionsgebot verletzenden Zwecken benutzen. Die Verletzung dieses sogenannten Gesetzes wird durch all das natürlich nicht abnehmen, viele andere Uebel werden im Gegenteil dadurch zunehmen. Die Gefängnisse sind in den Ver. Staaten jetzt schon zu wenig und über alle Kräfte überfüllt. Da sollte vor allem der Staat daran gehen, ein paar neue zu bauen.

Erit in der vergangenen Woche war von einer Reihe von Tornados in den Ver. Staaten zu melden, und schon wieder kommt die Nachricht, daß dort ein noch schlimmerer Sturmwind, diesmal im Staate Texas, das Land verwüstet hat. Die Orte, die davon heimgeschickt wurden, — zum Glück waren es weit kleinere Orte — sind über eine Area von über 280.000 Quadratkilometern zerstreut. Manche derselben wurden bereits am Nachmittage des 6. Mai, andere erst während der Nacht getroffen. Es war also nicht ein einzelner, sondern eine ganze Reihe von Tornados, die aber aus den gleichen atmosphärischen Störungen hervorgingen. Am folgenden Tage hatte man bereits 83 Tote aus den Ruinen der zerstörten Gebäude heraus ausgegraben, die Zahl der Verletzten ist noch bedeutend größer. Der Sachschaden läßt sich bisher noch gar nicht abschätzen. Die am schlimmsten heimgeschickten Plätze waren Front mit 24, Nordheim mit 22, St. Anne mit 12 und Baco mit 10 Toten. Sagor San Antonio wurde noch angegriffen und hat einen Toten zu beklagen.

Der 30. internationale indiarische Kongress, an dem sich gegen 20.000 Menschen aus allen Ländern beteiligten, wurde in Santiago, der Hauptstadt der französischen Provinz Jura in Nordafrika, am 7. Mai feierlich eröffnet. Die Verlesung der päpstlichen Bulle wurde durch Kardinal Pieper, den Delegierten des St. Vaters, in der hiesigen Kathedrale vorgenommen, wo sich auch der Hauptteil der Festlichkeiten abspielte. Dieselbe verdankt ihr Entstehen dem großen Kardinal Lavigerie, der 1867 zum Bischof von Algier und 1881 zum ersten Erzbischof von Santiago und zugleich zum Primas von Afrika ernannt worden war. Derselbe nahm mit aller Energie die Christianisierung von Afrika auf und wirkte zu diesem Zwecke den Erden der weißen Missionen, die heute schon weit über den Kontinent verbreitet sind. Die Unterdrückung der Sklaverei ist größtenteils das Werk Lavigerie's. Obwohl die Zahl der Christen auch im nördlichen Afrika immer noch eine verhältnismäßig geringe ist, so hat doch das Werk des ersten Erzbischofs wunderbare Fortschritte gemacht. Die Kirche hat Grund zu hoffen, daß dort im Laufe der Zeit die Herrlichkeiten der frühen christlichen Kirche wieder erblühen mögen.

Ein Erdbeben von seltener Heftigkeit zitterte am 5. Mai die Stadt Pegu, ehemals Hauptstadt des Königreichs Pegu, jetzt zur Provinz Unter-Burma in Ostindien gehörend. Während des Erdbebens schien sich die Stadt zu heben und zu senken wie ein Schiff auf dem unruhigen Meere. Unmittelbar nachher brach Feuer aus und legte große Städteteile in Asche. Über 1000 der 11000 Einwohner waren nach der Katastrophe tot, und man vermutet, daß noch viele andere unter den Trümmern begraben liegen. Aus anderen Gegenden, die zur gleichen Zeit vom Erdbeben heimgeschickt wurden, werden ebenfalls 21 Tote gemeldet. Ein weiterer Schaden trat hinzu, als dem Erdbeben eine Heberdeinigung folgte. Gegen 200 Personen wurden mit dem Geben, worin sie Schutz gesucht hatten, fortgeweht und fanden den Tod.

Unter Parma in Ostindien gehörend. Während des Erdbebens schien sich die Stadt zu heben und zu senken wie ein Schiff auf dem unruhigen Meere. Unmittelbar nachher brach Feuer aus und legte große Städteteile in Asche. Über 1000 der 11000 Einwohner waren nach der Katastrophe tot, und man vermutet, daß noch viele andere unter den Trümmern begraben liegen. Aus anderen Gegenden, die zur gleichen Zeit vom Erdbeben heimgeschickt wurden, werden ebenfalls 21 Tote gemeldet. Ein weiterer Schaden trat hinzu, als dem Erdbeben eine Heberdeinigung folgte. Gegen 200 Personen wurden mit dem Geben, worin sie Schutz gesucht hatten, fortgeweht und fanden den Tod.

Zeit ein paar Jahren war die Zahl der Landwirte in den Ver. Staaten bedeutend geringer als in früheren Zeiten, und Rentierfreunde hatten schon gehört, dieses Massenverbrechen sei am Aussterben. Doch die Natur läßt das Raufen nicht. Am 9. Mai wurde in Sherman, Texas, ein 41-jähriger Neger gefoltert, der eine weiche Frau belästigt haben soll. Während die Verhandlungen vor sich gingen, brach unter dem Pöbel ein Aufstand aus und sie verbrannten das Gefängnisgebäude mit dem Neger, der nicht festgehalten wurde. Außerdem vertrieben sie andere Neger aus der Stadt. Und als Gardisten, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigerufen waren, anfallen, griffen sie auch diese an, da sie noch am Tode des Negers zweifelten. So ein amerikanischer Pöbel — und ein solcher scheint in vielen großen und kleinen Städten zu existieren — ist doch ein sonderbarer Auswuchs der Menschheit. Es es wohl je gelingen wird, ihn zu zivilisieren?

Die Angaben der Weltreise-Schwärmer zwischen 15, 30, 50 und noch mehr Milliarden Dollars.